Adler AG war früher in Engen

Die **Adler Modemärkte AG** mit 142 deutschen Läden hat am vergangenen Sonntag vor dem Landgericht Aschaffenburg Insolvenz beantragt – aufgrund der Umsatzeinbußen durch die Lockdowns in der Covid-19-Pandemie, heißt die Begründung des Insolvenzantrags. Dass die Geschichte von Adler auch in Engen gespielt hat, weiß im Hegau kaum jemand. 1948 gründete Wolfgang Adler in der damaligen DDR in Annaberg einen Konfektionsbetrieb, in den 60er-Jahren zog der Betrieb nach Westdeutschland um, nach Engen. Dort gründete Wolfgang Adler die Adler Mäntel KG, die 1966 einen Umsatz von einer Million Mark erreichte, 1967 zog das Unternehmen nach Haibach bei Aschaffenburg. Das Unternehmen hat sich in den Jahren zu einem der größten Textileinzelhändler Deutschlands hochgearbeitet: 495,4 Millionen Euro Umsatz wurden 2019 verbucht. 3.350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat das Unternehmen zuletzt beschäftigt. thy

»Wenn nur 6 Prozent des Umsatzausfalles erstattet werden, werden in Singen viele Geschäfte sterben«

75 Prozent ihres Umsatzausfalles gegenüber dem Vorjahr haben Deutschlands Gastronomen im November und Dezember aufgrund des Lockdowns ersetzt bekommen im Rahmen der sogenannten Novemberhilfe. Für den Einzelhandel gelten andere Regeln: Seit 16. Dezember ist der Nichtlebensmittelhandel im Lockdown, durfte bis diesen Montag nicht einmal Abholstationen anbieten (also kein Take Away) und bekommt Überbrückungshilfe III. Angepriesen als gute Hilfe, ist drin: Nicht viel, wie sich herausstellt. **Reiner Wöhrstein** hat mit seinem Steuerberatungsbüro den Vergleich errechnet. **Wöhrstein** ist **Fotofachhändler aus Singen,** der erst im Dezember neu ins Cano gezogen ist, mit neuem Konzept, neuem Unternehmermut, sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und vor allem zusätzlichen Investitionen. Und für ihn ist, wie er sagt, »die Bazooka und das Hilfsprogramm des Bundes«,

Die Überbrückungshilfe III ist für ihn eher ein Bluff: Reiner Wöhrstein bringt Zahlen in die Diskussion. swb-Bild: Foto Wöhrstein

wie es Bundesfinanzminister Olaf Scholz nannte, »eher ein Bluff«. Gerade einmal sechs Prozent des Umsatzausfalls gegenüber dem Vorjahr bekäme er für den Dezember erstattet, bei 74 Prozent Umsatzausfall gegenüber dem Vorjahr. Und er wäre froh, wenn einfach den neuerlichen Forderungen des Hauptverbandes des Handelsverbandes Deutschland (HDE) entsprochen würde, die wohl im Bundeswirtschaftsministerium gehört werden, aber in anderen Ministerien auf taube Ohren stoßen. Der HDE fordert in Schreiben an die Kanzlerin, das Kanzleramt, das Wirtschaftsministerium, das Sozialministerium und an das Finanzministerium, dass die Überbrückungshilfe geändert werden müsse. Statt der komplexen Berechnung, die derzeit dazu führt, dass die Unternehmen so gut wie keine Unterstützung bekämen (Im Falle von Wöhrstein eben nur sechs Prozent des Umsatzausfalls), will der Einzelhandelsverband einen pauschalen Fixkostenzuschuss in Höhe des Rohertragseinbruchs gegenüber dem Vorjahr erreichen. Der läge dann im Fall von Foto Wöhrstein bei immerhin 20,5 Prozent des Umsatzausfalls. »Immer noch viel weniger als die 75 Prozent, die die Gastronomie erstattet bekommt, aber immerhin ein fairer Vorschlag«, sagt Wöhrstein. »Wenn an den derzeitigen Regelungen in der Überbrückungshilfe III nichts geändert wird, werden in Singen viele Einzelhandelsunternehmen aufhören müssen aufgrund der Lockdowns«, so Reiner Wöhrstein. (Eine Annahme, die auch bundesweite Studien unterstützen, **siehe auch Seite 11,** Zahlen der Woche). Ein kleiner Lichtblick ist für ihn, dass er in Andreas Jung, Bundestagsabgeordneter für die Region und stellvertretender CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender im Bundestag, erst einmal einen guten Zuhörer für die brenzlige Lage gefunden hat. »Er bekommt nun meine betriebswirtschaftlichen Daten, die er in Berlin als Beispielrechnung vorlegen will«. So hofft Wöhrstein, dass die betriebswirtschaftliche Realität des Nichtlebensmittelhandels im Lockdown in Berlin ankommt und sich die Politik für die Vorschläge des Hauptverbandes des Einzelhandels öffnet, um ein flächendeckendes Einzelhandelssterben zu verhindern, was eben in vielen Teilen nicht hausgemacht sei, sondern gerade die innovativen, mutigen Unternehmer träfe, die investiert haben in Digitalisierung und moderne Konzepte. Wir werden darüber berichten, wie es weiter geht.

Anatol Hennig

»Es ist schon 5 nach 12 für die Innenstädte«

»Wir machen auf....« heißt es auch in einigen Schaufenstern in den hiesigen Einkaufsstädten der Region. Der Satz geht freilich mit »...merksam« weiter und ist eine konzertierte Aktion des Modehandels in Deutschland, der damit auf die gravierenden Auswirkungen des Lockdowns wie auch die ungerechte Verteilung von Entschädigungen hinweist.

von Oliver Fiedler

Der Modehandel sieht sich vor schier unlösbaren Problemen: abgesagtes Weihnachtsgeschäft, abgesagte Hochsaison »zwischen den Jahren«, die inzwischen die umsatzstärkste Woche geworden ist. Und der sonst im Januar beginnende Schlussverkauf, mit dem wenigstens Lager geleert werden könnten, steht noch völlig in den Sternen. Die Aktion unter dem Titel »freundschaftsdienst.eu« haben Uwe Bernecker, Geschäftsführer des Labels Funky Staff aus Frankfurt, und Günter Nowodworski, Now Communication aus Airach, initiiert. »Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, aktiv und vor allem laut zu werden«, so Nowodworski in der Einladung. Die Nachricht über den bayerischen Intersporthändler »Siebzehnrübl«, der aus Protest und Verzweiflung beim Beginn des Lockdowns seinen Laden öffnen wollte, dann aber wieder zurückruderte angesichts der Androhung heftiger Strafen, habe für große Aufmerksamkeit gesorgt. Diese Aufmerksamkeit will man nun mit der Headline »Wir machen auf ... merksam« nutzen. Deshalb wurde der Start auch auf den 11. Januar gesetzt, an dem der vor Weihnachten gesetzte Lockdown mit geschlossenen Läden hätte enden sollen, aber in der letzten Woche auf Ende Januar verlängert wurde.

Die Politik denkt nicht an den Rattenschwanz

Das gelbe Plakat mit dem provozierenden Slogan hängt zum Beispiel im Singener **Modehaus Heikorn.** Und da steht auch **Thomas Kornmayer** voll hinter der Aktion, denn jetzt seien Grenzen erreicht, die Unternehmen der Modebranche seien vielerorts am Ende. Und damit seien auch viele Innenstädte absolut bedroht, meint Kornmayer. Er sieht den Modehandel sogar viel schlechter behandelt als die Gastronomie, die ja neben Anteilen der Umsätze trotzdem etwas Geld mit Liefer- und Abholservice machen könne, sagt er im Gespräch mit dem Wochenblatt. »Die Politiker müssten sich eigentlich im klaren sein, dass all die Unternehmen nun keine Steuern zahlten, also Geld für die Zukunft fehle für den Erhalt von Infrastruktur, und der Lockdown noch einen riesigen Rattenschwanz nach sich ziehen wird«, sagt er. Und: »Wenn ich schaue welches Gedränge es in den Discountern und in den Drogeriemärkten gibt und wieviel Platz wir in unseren Geschäften hätten, frage ich mich, wo da eine Gerechtigkeit ist«, so Kornmayer nicht ohne Zorn. »Eine Innenstadt ohne Handel ist keine Innenstadt mehr«, beschwört er die Gefahr vieler Lücken nach diesen Zwangspausen herauf.«

Kunden stärken zum Glück den Rücken

Das Singener Sportgeschäft **»Intersport Schweizer«** ist an der Aktion nicht beteiligt, weil kein Modehandel. Aber auch dort wurde auf den bayerischen Kollegen »Siebzehnrübl« vor Weihnachten geblickt, der für einen Tag in den Schlagzeilen war. »Unser Haus hat einen großen Schwerpunkt im Wintersport, der dieses Jahr fast komplett zusammengebrochen ist. Man mag es kaum glauben, aber Schneeschuhe waren in diesen Wochen der am stärksten nachgefragte Artikel, weil ja auch die Perspektive fehlte, Ski überhaupt einsetzen zu können«, sagt Inhaber **Otto Schweizer jun.** im Gespräch mit dem Wochenblatt. Das hat die ganze Branche getroffen. »Und die vollen Lager werden in diesem Jahr auf die Hersteller in der Folge zurückschlagen, weil die meiste Ware dieser Saison noch da ist. Unser Plus war, dass wir uns mit Fitnessartikeln als Alternative eingedeckt haben, was jetzt über den Onlinehandel zumindest einen kleinen Basisumsatz generiert und dass man als einziges Haus Fitness-Großgeräte habe, was Ersatz für die geschlossenen Fitnesscenter sein könne. Uns haben auch viele Kunden den Rücken gestärkt, was uns Mut macht. Wir geben alles und kämpfen mit unseren Mitarbeitern um unser Geschäft«, zeigt er sich entschlossen.

Schon fünf nach 12

»Genau gesehen ist es schon nicht mehr fünf vor, sondern schon fünf nach 12», sagt **Stefan Suszek,** Filialleiter von **Mode Zinser** in Singen. Auch die Modekette hat sich der kurzfristig gestarteten Aktion angeschlossen, um den Ernst der Lage damit in die Öffentlichkeit zu tragen. »Der erste Lockdown im Frühjahr war eine hässliche Situation, aber sie hatte ein Ende und ging vorbei. Jetzt haben wir die Lager voll, die neue Ware ist längst bestellt und kommt und muss bezahlt werden. Und da fehlt gerade jede Perspektive«, sagt er im Gespräch mit dem Wochenblatt. »Ich möchte mir nicht ausmalen, wie die Innenstädte in einem halben Jahr aussehen, wenn das noch weiter geht mit dem Lockdown, was sich ja gerade andeutet«. Die Innenstädte spielen nach seinem Empfinden in der Politik eine viel zu geringe Rolle.

»Aufmachen angekündigt«

In den sozialen Medien wird derzeit für den 18. Januar ausgehend von Nordrhein-Westfalen eine »Wir machen auf«-Aktion angekündigt, bei der Geschäfte tatsächlich aus Protest gegen den Lockdown öffnen wollen.

Wir

machen

auf____ merksam

ab 11.1. um 11 Uhr

Wir öffnen_ Ihre Augen für eine absolute Notsituation. Unsere Freunde, Kollegen und wir sind am Ende unserer Möglichkeiten. Die Läden werden sterben, die Innenstädte veröden. Liebe Regierungs-Mitglieder, lasst uns öffnen oder entschädigt uns angemessen für die Verluste. Helfen Sie uns, unseren Freunden und Kollegen aus dem Handel. Teilen Sie dieses Foto. Nur mehr Aufmerksamkeit kann die **Offen_**heit für unsere Bitte möglich machen.

www.freundschaftsdienst.eu – hier finden Sie Näheres zur Aktion.

#freundschaftsdienst #funkylocalshopping #buylocal #wirmachenAUFmerksam

Quelle: www.freundschaftsdienst.eu